

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auergebirge. Fernsprecher 53. Für unversandt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Nr. 68

Freitag, den 22. März 1918

13. Jahrgang

Der Kampf im Westen in voller Stärke entbrannt.

Deutschland, Holland und Schweden. — Erklärungen des schwedischen Ministerpräsidenten. — Der amerikanische Senat und der Frieden. — Ergebnisse des Luftkrieges im Februar. — Bedrohung des deutschen Konsuls in Lausanne. — Englands Kohlennot.

Die Kämpfe im Westen.

Ein Vorstoß unserer Seeestreitkräfte. Der Chef des Admiralsstabes unserer Marine meldet: Torpedostreikräfte in Flandern haben am 21. März früh in drei Gruppen die Festung Düinkerken, sowie militärische Anlagen bei Bray Dunes und de Panne nachhaltig unter Feuer genommen. Die Muschelschiffe lagen überall gut. In den umfangreichen Vorkampflagern bei de Panne, das mit 800 Schuß besetzt wurde, brachen zwei große Brände aus. Die Küstenbatterien erwiderten das Feuer heftig aber ergebnislos. Auf dem Rikmarfch kam es zu einem Feuergefecht mit einigen feindlichen Beschüßern, die sich jedoch zurückzogen, nachdem sie mehrere Treffer erhalten hatten. Die am Vorstoß beteiligten Kräfte sind ohne Beschädigungen oder Verluste eingelaufen. Zwei unserer kleinen Vorpostenboote sind heute nacht von einer Fahrt westlich Ostende nicht zurückgekehrt und müssen als vermisst gelten.

Der gestrige deutsche Abendbericht.

Der gestrige Abendbericht der Obersten Heeresleitung meldet: In Belgisch- und Französisch-Flandern und nördlich von Reims, in der Champagne, vor Verdun und in Lothringen haben sich die Artilleriekämpfe verschärft. Zwischen Cambrai und La Fere sind wir in Teile der englischen Stellungen eingedrungen.

Die Erfolge unserer Flieger im Februar 1918.

Im Monat Februar verloren unsere Gegner durch unsere Kampfmittel auf allen Fronten im ganzen 138 Flugzeuge und 18 Besselballone. Wir löschten durch feindliche Einwirkung 61 Flugzeuge und 3 Besselballone ein. Hier von sind 26 jenseits unserer Linien geblieben, die übrigen über unserem Gebiet zerstört worden. Auf die Westfront allein entfielen von den 138 feindlichen Flugzeugen 132, von den deutschen 58: 108 der feindlichen Flugzeuge wurden im Luftkampfe, 25 durch Abwehrschüsse abgeschossen, 5 landeten unversehrt hinter unseren Linien. 59 sind in unserem Besitz. Die übrigen sind jenseits unserer Linien erkennbar abgestürzt.

Fürst Lichnowskys Denkschrift.

Ein Dokument des Hochverrats.

Die von uns schon erwähnte Denkschrift des Fürsten Felix Lichnowsky, des früheren deutschen Botschafters in London, bildet gegenwärtig das politische Tagesgespräch in In- und Auslande. Die Ansichten, die der Fürst darin über die angebliche Schuld Deutschlands am Weltkrieg äußert, sind derart, daß sie ebenso gut von einem Engländer, Franzosen oder Serben hätten geäußert werden können. Man höre nur, was der Fürst in den Schlussätzen der Denkschrift sagt:

„Trotz früherer Irrungen war im Juli 1914 noch alles zu machen. Die Verständigung mit England war erreicht. (1) Weder Bündnisse noch Kriege, sondern nur Verträge (1) brauchten wir, die uns und andere schützten und einen wirtschaftlichen Aufschwung sicherten, der in der Geschichte ohne Vorgang war. War Russland aber im Westen entlastet, so konnte es sich wieder nach Osten wenden, und der anglo-russische Gegensatz trat alsdann automatisch und ohne unsere Mitwirkung hervor, nicht minder aber der russisch-japanische.“

Wir konnten auch der Frage der Rüstungsbeschränkung näher treten und brauchen uns um ökonomische Wirrnisse nicht mehr zu kümmern. Oesterreich-Ungarn war dann der Basal des Deutschen Reiches und ohne Bündnis und namentlich ohne Liebesdienste, die schließlich zum Kriege führen für die Befreiung Polens und die Vernichtung Serbiens, obwohl die deutschen Interessen das Gegenteil forderten. Ich hatte in London eine Politik zu unternehmen, deren Erfolg ich erkannte. Das hat sich an mir ge-

Der heutige amtliche Kriegsbericht

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 22. März. Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Ostende wurde von der See her beschossen. In belgisch-anglisch-Flandern hielt starker Feuerkampf an. Mehrfach drangen Gefundungsabteilungen in die feindlichen Linien ein. Von südlich von Veres bis La Fere griffen wir englische Stellungen an. Nach starker Feuerwirkung von Artillerie und Minenwerfern erlitt unsere Infanterie in breiten Abschnitten vor und nahm ebenfalls die ersten feindlichen Linien. Zwischen La Fere und Teiffon, zu beiden Seiten von Reims und in der Champagne nahm der Feuerkampf an Stärke zu. Sturmabteilungen brachten in verschiedenen Abschnitten Gefangene ein.

Heeresgruppe v. Gallwitz und Herzog Albrecht.

Unsere Artillerie setzte die Zerstörung der feindlichen Infanteriestellungen und Batterien vor Verdun fort. Auch an der lothringischen Front war die Artillerietätigkeit vielfach gesteigert. Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

23 000 Tonnen versenkt!

Berlin, 21. März. (Amtlich.) Im Sperrgebiet des Mittelmeeres wurden sieben beladene Dampfer, die sämtlich gesichert und zum größten Teil bewaffnet waren, sowie sechs Segler, zusammen etwa 23 000 Tonn. versenkt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

nicht, denn es war eine Sünde wider den heiligen Geist. In Berlin angekommen, sah ich sofort, daß ich zum Sündenbock für die Katastrophe gemacht werden sollte, die unsere Regierung im Gegenzug zu meinen Ratshlagen und Warnungen verschuldet hatte. Im Jahre erklärte man mir auch, im Jahre 1916 wäre es noch zum Siege gekommen, dann wäre Russland „serbig“, daher sei es besser jetzt.

Ueber die „Schuldfrage“ heißt es weiterhin: Wir haben, wie aus allen amtlichen Veröffentlichungen hervorgeht und auch durch unser Weisbuch nicht widerlegt wird, das durch seine Dürftigkeit und Vorkenshaftigkeit eine schwere Selbstanfrage darstellt, 1. den Brasilien Vertrag ermutigt, Serbien anzuerkennen, obwohl kein deutsches Interesse vorlag und die Gefahr eines Weltkrieges uns bekannt sein mußte — ab wir den Wortlaut des Ultimatums gefannt, ist völlig gleichgültig —; 2. in den Tagen zwischen dem 23. und 30. Juli 1914, als Herr Sazonow mit Hochdruck erklärte, einen Angriff auf Serbien nicht dulden zu können, die britischen Vermittlungsvorschläge abgelehnt, obwohl Serbien unter russischem und britischem Druck nahezu das ganze Ultimatum angenommen hatte und obwohl eine Einigung über die beiden fraglichen Punkte leicht zu erreichen und Graf Berchtold sogar bereit war, sich mit der serbischen Antwort zu begnügen; 3. am 30. Juli, als Graf Berchtold erlenken wollte, und ohne daß Oesterreich angezweifelt war, auf die bloße Mobilmachung Russlands hin ein Ultimatum nach Petersburg geschickt und am 31. Juli den Russen den Krieg erklärt, obwohl der Zar sein Wort versprochen, solange noch unterhandelt wird, keinen Mann marschieren zu lassen, also die Möglichkeit einer friedlichen Beilegung geschildert vernichtet. (1)

Es ist nicht zu verwundern, daß angesichts dieser unbestreitbaren Tatsachen außerhalb Deutschlands die gesamte Kulturwelt uns die alleinige Schuld am Weltkriege beimißt. — Ist es nicht begreiflich, daß unsere Feinde erklären, nicht eher ruhen zu wollen, bis ein System vernichtet ist, das eine dauernde Bedrohung unserer Nachbarn bildet? Das vornehmste feindliche Kriegsziel, die Demokratisierung Deutschlands, wird sich verwirklichen: Heute, nach zweijährigem Kampfe, kann es nicht mehr zweifelhaft sein, daß wir auf einen bedingungslosen Sieg über Russen, Engländer, Franzosen, Italiener, Rumänen und Amerikaner nicht hoffen dürfen, mit dem Niederliegen unserer Feinde nicht rechnen können. In einem Kompromißfrieden gelangen wir aber nur auf Grundlage der Räumung der besetzten Gebiete,

deren Besitz für uns überdies eine Last und Schwäche und die Gefahr neuer Kriege bedeutet. Schon von diesem Gesichtspunkte aus ist das polnische Projekt ebenso zu verwerfen, wie jeder Eingriff in belgische Rechte oder die Hinrichtung britischer Bürger, vom wahnwichtigen Unterseebootplane (!) gar nicht zu reden. Die Welt wird den Ungeschickten, Russen und Japanern gehören und der Deutsche allzu bleiben mit Oesterreich-Ungarn.

Hält man es für möglich, daß ein deutscher Diplomat sich so äußert, daß ein Deutscher so denkt, ein Mann noch dazu, der berufen ist, das deutsche Reich zu wichtiger und angesehener Stelle amtlich zu vertreten? Was würde wohl einem englischen oder französischen Diplomaten geschehen, wenn diese sich in solcher Weise über ihr Vaterland äußerten? Die Wirkung der Lichnowskyschen Denkschrift auf unsere Feinde hat sich denn auch prompt eingestellt. Die Londoner „Westminster Gazette“ bemerkt: Lichnowsky sagt in seinen Ausführungen im August 1916 in offener Weise, daß das ganze amtliche Gebahren Deutschlands falsch ist, und daß Deutschland für den Lauf der Ereignisse verantwortlich ist, die Frankreich, Russland und Großbritannien zur Verteidigung ihrer Existenz vereinigten. Und der „Servic“ meldet aus London: Eine Veröffentlichung weiterer englischer Schriftstücke über die Vorgeschichte des Krieges siehe unmittelbar bevor, wie von der Regierung im Parlament mitgeteilt wurde.

Das preussische Herrenhaus gegen Lichnowsky.

In Herrenhauskreisen wird, wie der „Volks-Anz.“ hört, beabsichtigt, den Fürsten Lichnowsky aus der Mitgliedschaft des Hauses auszuschließen. Eine Beschlusse der preussischen Ersten Kammer besagt, daß Mitglieder, die sich als unwürdig erweisen, ausgeschlossen werden können.

Der Schiffsräub an Holland und Schweden.

Die deutschen Interessen.

Aus Berlin wird gemeldet: Die holländisch-schwedische Schiffsräubfrage ist ernst geworden. Die Entscheidung, die beide Staaten treffen, stellt für Deutschland ein Lebensinteresse dar. 700 000 Tonnen holländischer Schiffsräum sind bereits in Feindhänden, es kommen weiter 370 000 Tonnen holländischer Schiffsräum und 530 000 Tonnen schwedischer Schiffsräum in Frage. Von holländischer Seite ist die Ueberlassung der Schiffe an Deutschlands Feinde als eine tatsächliche Unterstüßung der Feinde Deutschlands bezeichnet worden. Wie entscheidend die Schiffsräubfrage für unsere Gegner ist, beweist eine Aeußerung des italienischen Ernährungsministers, der erklärte, daß von der sofortigen Lösung der Schiffsräubfrage für Italien Tod und Leben abhängt. Unter diesen Umständen ist es nur zu billigen, daß Deutschland von Holland eine Entschädigung verlangen muß, und zwar auch für die Ueberlassung des holländischen Schiffsräums, der sich bereits in den Händen der Feinde befindet.

Der Raub hat begonnen!

Das Pariser „Petit Journal“ meldet aus London: Die Beschlagnahme der holländischen Schiffe in den englischen Häfen erfolgt am 23. März früh durch königliche Order. — Der „Temps“ meldet: Die Antwortnote der Alliierten an die holländische Regierung lehnt die Erfüllung der holländischen Bedingungen ab.

Aus Washington wird berichtet: Der Präsident hat eine Erklärung erlassen, in der er der Beschlagnahme der holländischen Schiffe in amerikanischen Häfen Mittwoch Nacht ermächtigt. Der Schritt wurde getan, nachdem das Kriegsdepartement erfahren hatte, daß Holland das amerikanische Ultimatum, die Schiffe zurückzugeben, abgelehnt habe.

Der Amsterdamer Vertreter des Wolff-Büros erzählt aus Haager parlamentarischen Kreisen, daß auf

Abdruckpreis: Die jedem Heft beige Beilage oder deren Raum für Anzeigen aus Auer und dem Auer Schwagerberg 20 Pf. Anzeigenpreis für Auer und den Auer Schwagerberg 20 Pf. (sonst 30 Pf.) bei größeren Abzügen entsprechende Rabatte. Anzeigenannahme bis Freitag 9/10 Uhr nachmittags. Für Fehler im Satz kann Gewähr nicht geleistet werden, wenn die Aufgabe der Anzeigen durch Fernsprecher erfolgt oder das Manuskript nicht deutsch lesbar ist.

Grund der holländischen Rede Einvernehmen darüber herrscht, daß die in Holland befindlichen holländischen Schiffe durch das Ultimatum der Entente unbeschränkt beschlagnahmt und nur der im Ausland befindliche Schiffsraum von den Forderungen der alliierten Regierungen betroffen wird. Die dem Vertreter von „Allgemein Handelsblatt“ durch den Unterstaatssekretär von dem Russische abgegebene Erklärung betreffend Deutschlands Stellungnahme zur Frage des holländischen Schiffsraumes in Holland und der erstmaligen Ermbelieferung der Versorgung Hollands durch den Seehandel dieser Schiffe hat beruhigend gewirkt.

Londoner Telegramme der Pariser Blätter vom Mittwoch melden über den Inhalt des letzten Ultimatum an Holland, daß im Interesse einer weitgehenden Ausnützung des verfügbaren Schiffsraumes für die Alliierten auch der Schiffsraumtransportverkehr zwischen den Niederlanden und seinen Kolonien der Kontrolle der Alliierten zu unterstellen sei.

Noch keine Entente-Antwort an Holland.

Dem Haager Korrespondenzbüro zufolge kann mit Bestimmtheit mitgeteilt werden, daß gestern (Donnerstag) mittags beim holländischen Ministerium des Auswärtigen noch keine Mitteilung der Alliierten über die Schiffsfrage eingetroffen war.

Die gesamte Pariser Presse lehnt die Bedingungen Hollands ab.

Die Wirkung des Unterseeboot-Krieges auf die Landfront.

Der Schweizer Militärkritiker Stegemann schreibt in Erörterung der erwarteten großen Frühjahrsoffensive u. a.: Es ist nicht gesagt, daß die deutsche Offensivbewegung des in der rechten deutschen Flanke entstandenen Konfliktes Hollands mit den kriegsführenden Parteien verschoben wurde. Der Angriff der Entente auf den holländischen Schiffsraum beleuchtet nur die Unterseebootfrage und zeigt, daß der Mangel an Schiffsraum schon aufs Äußerste gestiegen ist, denn man hätte in England und Amerika sicher gegögert, diese Blöcke zu bekennen und zugleich solchen Zwang auszuüben, wie er jetzt gegen Holland angewandt wird. Für Vorgehen zeigt, wie grundständig die strategische Lage der Entente seit dem ersten deutschen Friedensangebot im Winter 1916 verändert worden ist. Der Unterseebootkrieg wirkt in der Tat und auf die Verbindungsstellen der alliierten Einheitsfront und im Hinterlande von Tag zu Tag stärker. Der Augenblick scheint nicht mehr fern, in dem von einer Schwächung der militärischen Widerstandskraft der englisch-französisch-italienisch-amerikanischen Front gesprochen werden kann, hervorgerufen durch unzureichende Speisung mit Kampfmitteln.

Bedeutungsvolle Erklärungen des Schwedischen Ministerpräsidenten.

Das Verhältnis zu Deutschland.

Ministerpräsident Eden erklärte am Mittwoch in Stockholm, die letzte Zeit sei die ernsthafteste und schwierigste seit Beginn des Weltkrieges. Schweden sehe sich vor neuen außenpolitischen Problemen von höchster Bedeutung gestellt. Gleichzeitig nehmen die Schwierigkeiten im Innern Lebens des Landes infolge der Verminde rung der Lebensmittelvorräte zu. Um die Schwierigkeiten zu überwinden, habe die Regierung folgendes Programm zu einer vitalen Sache gemacht: Unerlöschliche Neutralitätspolitik und damit übereinstimmende Handelspolitik, gemeinschaftliche Bestrebungen der Regierung und des Volkes, die schwedische Produktion auf das kommende Produktionsjahr zu entwickeln und eine klare demokratische Politik in die Tat umzusetzen. Der Ministerpräsident ging dann auf Finnland über und verteidigte sich gegen den Vorwurf der Opposition, als hätte die Regierung durch ihre Haltung Finnland in die Arme Deutschlands geworfen. Es wäre unmöglich gewesen, den Anschlag Finnlands auf Deutschland zu hindern, aber es liege aller Anschlag vor, sich vor einer Intervention in die finnische Krise zu hüten, die Schweden nicht nur in den Krieg, sondern auch in Abhängigkeit hätte führen können. Betreffend die Landfrage erklärte er, daß die vorhergehende Regierung Rückhalt gesucht hätte, in Verhandlungen über die Schließung der Verbindungen und Schaffung von Garantien gegen solche einzutreten. Aber es wäre ihnen nicht gelungen, Verhandlungen zustande zu bringen. Während der Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk habe die Regierung unmittelbare Maßnahmen getroffen, um wenigstens eine vorläufige Lösung der Frage anzubringen zu bringen. Erst nach der großen Petition der Landbesitzer, die die Vereinfachung der Zulassungsfrage mit Schweden verlangte, habe die Regierung diese Seite der Frage aufnehmen können. Ihre Haltung sei in der Antwort des Königs an die Landbesitzerabordnung ausgedrückt. Nach dieser Grundlage beabsichtige die Regierung zu handeln.

Der Ministerpräsident ging sodann auf die Handelspolitik über, erwähnte die Verhandlungen mit England und seinen Alliierten und hob hervor, daß gleichzeitige Bestrebungen, die gleichen notwendigen Verbindungen mit den Alliierten zu entwickeln, mit allen Kräften geführt würden, was auch sehr gut gelungen sei. Er wandte sich gegen die Behauptung der Opposition, daß ihre Verhandlungen mit den Westmächten unneutral seien und erklärte, daß nie davon die Rede sein könne, die Erzeugung nach Deutschland einzuführen, daß aber Schweden volles Recht habe, auch etwas von seinem Erz nach dem Westen zu schicken. Es sei für uns von größter Wichtigkeit, daß der Minister fort, gute freundschaftliche Verbindungen mit beiden Mächtegruppen aufrechtzuerhalten. Ueber das abschließende Abkommen mit England erklärte der Ministerpräsident, es handle sich hier um Waren in den Mengen von ungefähr einer Million Tonnen. Andererseits ist der Preis für die Schiffsraumüberlassung auch hoch. Wir müssen die Ueberlassung weitmöglichst beschränken und allen uns erreichenden Schiffsraum für die eigene Ausfuhr und Einfuhr sichern. Zusammenfassend schloß der Ministerpräsident die gesamte Lage der schwedischen Neutralität in der

konnten wir nicht abweisen. Wir müssen uns darnach richten. Wir wünschen und werden ernstlich daran arbeiten, das beste möglichste Verhältnis zu der Macht, die dieses Meer jetzt beherrscht, nämlich Deutschland, aufrechtzuerhalten. Aber wir müssen und werden dies unter Aufrechterhaltung unserer Selbstständigkeit tun.

Die Ostfragen im Hauptauschuß.

Erklärungen der Regierung.

Der Hauptauschuß des Reichstages lehnte gestern den Antrag der unabhängigen Sozialdemokraten, die Landbesitzer zu räumen und sich nicht in die inneren Angelegenheiten Finnlands zu mischen, weder durch Truppenbewegungen noch durch Waffenlieferungen, mit 12 gegen 10 Stimmen ab.

Unterstaatssekretär Freiherr von dem Busche äußerte sich über die künftige Gestaltung Estlands und Livlands, die Behandlung russischen Staatsigentums in den besetzten Gebieten, die Grenze der Ukraine, die Kämpfe in der Ukraine und die Expedition nach Mand, welche nicht länger als unbedingt notwendig ausgeführt werden solle. In Finnland müssen noch weitere Kämpfe gegen bolschewistische Banden geführt werden, die noch in der letzten Zeit Zugang und Panzerautomobile aus Petersburg erhalten haben, in der Ukraine müsse ebenfalls noch gegen Banden, nicht gegen Bauern, gekämpft werden. Die Zulassung auch jüdischer Händler zum Warenverkehr in der Ukraine ist in Aussicht genommen. Ob in Moskau auch der Frieden mit der Ukraine beschlossen worden ist, ist hier nicht bekannt. Geheimrat Simons vom Auswärtigen Amt erklärte, bezüglich des Austauschs der Kriegsgefangenen stelle der Hauptvertrag nur die allgemeinen Grundsätze auf, alles Nähere wegen des Zahlungsverhältnisses der beiderseitigen Kriegsgefangenen und der Verschiedenheit der Verkehrs- und Wirtschaftsverhältnisse Einzelverträge vorbehalten werden. Abgeordneter Erbsberger (Str.) verlangte volle Bezahlung aller Requisitionen in den besetzten Gebieten. Mehrere anderer Fraktionen unterstützten diesen Antrag. Geheimrat Simons verwies auf die positiven Bestimmungen des Friedensvertrages sowie auf die Schutzwirkung der Regelung der Fragen gerade in den besetzten Gebieten. Hier solle die Lösung bei der staatlichen Neuorganisation der besetzten Gebiete erfolgen. Er kündigte an, daß der Gedanke von Schlichtungsgesellschaften zum Austrag staatlicher Streitigkeiten bei künftigen Verträgen wieder aufgeworfen werden solle.

Eine russische Erklärung über den ratifizierten Friedensvertrag. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Im Auftrag des Volkskommissariates für auswärtige Angelegenheiten überreichte im Auswärtigen Amt Herr Petroff, Vorsitzender des Kommissariates für auswärtige Angelegenheiten im Sowjet, eine offizielle schriftliche Mitteilung darüber, daß der Friedensvertrag von Brest-Litowsk am 18. März von der außerordentlichen allrussischen Versammlung der Räte der Arbeiter, Soldaten, Bauern- und Kolonienparlamenten in Moskau ratifiziert worden ist.

Ratifikation des Ukraine-Friedens.

Die Kleine Wada in Kiew hat der Ratifikation des Friedensvertrages zwischen Deutschland und der Ukraine mit großer Mehrheit zugestimmt.

Die Zustimmung der Entente.

Ueber die Entente und den Ostfrieden bemerkt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: In der neuesten Expedition des englischen Ministers der Auswärtigen wird wieder einmal mitgeteilt, daß die Entente die von uns mit dem Osten geschlossenen Friedensverträge nicht anzuerkennen beabsichtigt. Wir machen erneut darauf aufmerksam, daß eine derartige Ausrufung, die weder kommt noch notwendig ist, für uns vollkommen gleichgültig ist.

Ein deutscher Kommandant in Kiew.

Das Wiener Ukrainische Bureau meldet: Zum Kommandanten von Kiew ist der deutsche Oberst v. Lewinsky ernannt worden.

Der Wasserweg nach der Ukraine frei.

Die „Wiener Neue Freie Presse“ meldet: Nach hier eingetroffenen Berichten ist die untere Donau bis Sulina seit gestern minierfrei und die Donauflottille, welche die Wasserstraße für unsere Schifffahrt freilegte, hat das letzte Stück geläubert. Hiermit ist der Wasserweg nach der Ukraine schiffbar. Das ist das Verdienst der österreichisch-ungarischen Donauflottille, die seit den ersten Stunden des Krieges in Aktion steht und nun auch die große Wasserstraße für die Einfuhr der ukrainischen Produktion nach Mitteleuropa bereitgestellt hat.

Die Zukunft Kurlands.

In einer Besprechung über die deutschen Ostprovinzen, die vorgestern auf Veranlassung des Reichstagsabgeordneten Dr. Rummel in Reichstag stattfand, gaben die Vertreter Kurlands mit direkten Worten dem Wunsch Kurlands nach einer Vereinigung mit Deutschland Ausdruck und traten mit aller Energie dem immer wieder auftauchenden Märchen entgegen, daß der Wunsch Kurlands nur von den kurländischen Baronen und den preussischen Junkern gewünscht werde. Mit bewundernden Worten haben sie den Rufen aus neue, den kurländischen Herzogshut anzunehmen.

Russische und ukrainische Abordnungen in Berlin.

Die Abordnung des russischen Rates der Volkskommissare, die den ratifizierten Friedensvertrag der Reichsregierung überbringt, ist in Berlin eingetroffen. Sie besteht aus den Herren Petrow, Stabskapitän Carlade und den Volkskommissaren Bonkamp und Hansmann. — Der künftige Vertreter der ukrainischen Volksrepublik im Deutschen Reich, Siebold, trifft heute ein. Die Leitung der deutschen Vertretung bei der Wada in Kiew hat bekanntlich der frühere Reichskammerpräsident v. Mumm, der bereits in Kiew eingetroffen ist.

Odeffa freie Stadt.

Bei der Einnahme von Odeffa bestand dort keine eigentliche Gewalt. Die bürgerlichen Parteien waren machtlos; die habsbische Gewalt war ausgeübt. In der Stadt herrschte große Leertung. Die Industrie leidet unter Rohstoff- und Kohlenmangel und mußte Abgabe von 10-15 Rubel täglich, auch bei Nichtbeschäftigung der Arbeiter, zahlen. Die Lage der Banden war kritisch. In Odeffa selbst herrscht keine Meinung für die Ukraine. Ukrainisch mirb kaum geordnet, eine ukrainische

Zeitung erscheint nicht. Der Wunsch der Bürgerchaft Odeffas geht dahin, Odeffa nach dem Besitze Damburge zur freien Stadt zu machen.

Die neue rumänische Regierung.

Das Kabinett Marghiloman.

Das Kaiserliche Regierungsgesetz „Monitorial Officiel“ der folgende Ministerliste veröffentlicht: Marghiloman Ministerpräsident, Constantin Zion Kucheres, General Barcu Krieg, Mehedinti Unterricht, Gansescu Finanzen, Dobogescu Justiz, Weizner Handel und Industrie. Die Minister für Domänen und für öffentliche Arbeiten sind noch nicht ernannt. Marghiloman wird voraussichtlich nach Bukarest zurückkehren.

Ein deutsches Urteil über Marghiloman.

Ueber Alexander Marghiloman schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ u. a.: Der Mann, der jetzt als Ministerpräsident an die Spitze der rumänischen Regierung tritt, ist kein unbeschriebenes Blatt. Er ist ein politischer Charakter, und wenn seine Aufgabe, ein niebergebrochenes Land wieder aufzurichten und durch sein Handeln, Erinnerungen an die ganze letzte Zeit zu wischen, auch schwer und dornenreich ist, so wird man ihm die Lösung doch gerade ihm zutrauen. Sein Name steht in der ganzen Welt in engster Verbindung mit dem Land, dessen politische Leitung er jetzt übernimmt. Der Ruf eines hervorragenden Diplomaten geht ihm voraus und wir zweifeln nicht daran, daß er sein Bestes hergeben wird, Rumänien aus der Epoche des Niederganges, in die es durch eine verdrückliche Politik geraten ist, wieder zu künftigen Tagen zu führen.

Kleine politische Meldungen.

Die Sächsischen Erste Kammer genehmigte gestern den Deputationsantrag, die Frage der Aufhebung der Fortifikationswerke zu Tharandt bis nach dem Kriege zu vertragen. Die Zweite Kammer wird erst gestern bis 8. April in die Osterferien eintreten.

Unterstaatssekretär v. Braun reist nach Kiew. Der Unterstaatssekretär im Kriegsernährungsamt Wirklicher Geheimrat v. Braun hat sich zu weiteren Verhandlungen über das Wirtschaftsabkommen mit der Ukraine nach Kiew begeben.

v. Hammerer f. Im Frankfurt a. M. starb im Alter von 75 Jahren der frühere kaiserliche Gesandte Eugen Hammerer. Er war früher stellvertretender Gouverneur von Togo, dann Gouverneur von Kamerun, Generalkonsul in Brasilien und Chile und schließlich Ministerresident und außerordentlicher Gesandter auf Haiti. Seit 1907 lebte er in Frankfurt a. M. im Ruhestande.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat sich bis 18. April vertagt.

Deutschfeindliche Entwürfe in der Schweiz. Nachdem am 13. Februar durch die Lebensendung eines Paketens Bombenanschlag auf das Gebäude der deutschen Landwirtschaft in Bern verübt worden ist, ist ein ähnliches Paket auch dem deutschen Konsul in Lausanne zugesandt. Der Konsul erhielt auch einen Drohbrief revolutionärer Anarchisten aus Lausanne, die ihm wegen seiner Zugehörigkeit zur „Nation der Verbrecher“ die baldige Ermordung in Aussicht stellten.

Major a. D. Moradt f. Der bekannte militärische Mitarbeiter der „Deutschen Tageszeitung“, Major a. D. Moradt, ist gestorben.

Die Hotelbesitzer bei Herrn v. Waldow. Der Chef des Kriegsernährungsamtes v. Waldow empfing eine Einladung des Verbandes der Hotelbesitzer-Beroline und gab ihr die Aufsehung, sofort die erforderlichen Maßnahmen treffen zu wollen, um eine genügende Belieferung der Hotel- usw. Betriebe mit Lebensmitteln seitens der Kommunen sicherzustellen. Bekämpfung deutscher Flieger in Frankreich. Dem „Matin“ zufolge wurden die bei dem zweiten Luftangriff auf Paris abgeschossenen Flieger Graf Scheybeler aus München-Gladbach, Leutnant Freiherr v. Weinsingen aus Feldweber Wulf aus Oldenburg vorerst auf dem Friedhofe von Chateau Thierry bestattet.

Englands Kohlennot. Im englischen Unterhaus kündigte Stanley, der Präsident des Handelsamtes, die Zurückziehung einiger Kohlentransportschiffe für andere Zwecke an und erklärte, die Eisenbahnen wären nicht imstande, mehr als die Hälfte der früheren Menge zu befördern, die von diesen Schiffen transportiert wurden; es wäre dringend erforderlich, den Kohlenverbrauch für Elektrizität einzuschränken und folgende Beschränkungen mäßigen den 20 Grafschaften Englands auferlegt werden: Köln Spellen dürften in Hotels, Klubs, Restaurants usw. nach 9 1/2 Uhr abends gekostet werden. In allen Speisewagen dürfe das Licht nach 10 Uhr abends ausgeblüht werden. Die Theater und andere Vergnügungsorte dürften nach 10 1/2 Uhr geschlossen sein. Der Verbrauch von Gas und Elektrizität dürfe ein fünf Schmelz des Verbrauches in den entsprechenden Quartalen des vorigen Jahres eingeschränkt werden. Die Kraftstationen der Straßen- und elektrischen Bahnen dürften rationiert und der Betrieb hierauf beschränkt eingeschränkt werden. Die Londoner Wälder für Kohlenrationierung dürften auf das ganze Land ausgedehnt und die Stationen beträchtlich herabgesetzt werden. Ein besonderer Plan dürfe auf Island Anwendung finden.

Ein Kabinett Maura in Spanien. Weiter meldet aus Mailand: Maura ist mit der Kabinettsbildung betraut worden.

Von Stadt und Land.

Mus. 22 März

„Nichtswürdiges Geld und Gut.“

In seinem „Katachismus der Deutschen“ bringt Helmuth v. Kiehl in dem 18. Kapitel, das „von den freiwirtschaftlichen Weltzügen“ handelt, folgendes Frage- und Antwortspiel:

Frage: Wen Gott mit Gütern gesegnet hat, was muß bei noch außerdem für den Fortgang des Krieges, der geföhrt wird tun?

Antwort: Er muß, was er entdecken kann, zur Verteilung seiner Kosten hergeben.

Frage: Wasel Grände kannst du anführen, um die Menschen, freiwirtschaftliche Beiträge einzuführen, zu bewegen?

Antwort: Zwei. Einen, der nicht viel einbringen wird, und einen, der die Führer des Krieges reich machen muß, falls die Menschen nicht mit Blindheit geschlagen sind.

Frage: Welches ist der, der nicht viel einbringen wird? Antwort: Weil Geld und Gut gegen das, was damit erzwungen werden soll, nicht wärdig sind.

Frage: Und welcher ist der, der die Führer des Krieges reich machen muß, falls die Menschen nicht mit Blindheit geschlagen sind? Antwort: Weil es die Franzosen doch wegnehmen!

Es gab Zeiten in diesem Weltkriege, und sie liegen noch nicht allzuweit hinter uns, wo die Bemerkung dieses „Kriegs-Glossus der Deutschen“ aus der Zeit der napoleonischen Zwangsherrschaft über Deutschland auch für uns seine volle reale Bedeutung hatte, wo auch uns noch der Einbruch der Feinde von Ost und West drohte und es nicht nur Mangel an Wasserlandsgefühle, sondern eine direkte Gefährdung des eigenen Geldbeutels war, Kapitalien dem Vaterlande vorzubehalten, da sie damit um so mehr Gefahr liefen, einem feindlichen Feinde zum Opfer zu fallen.

Diese Gefahr ist wohl endgültig von uns genommen. Kein Feind darf mehr hoffen, Geld und Gut gewaltsam in einem besiegten Deutschland zusammenzuraufen zu können. Um so mehr fällt da Kleins erster Grund ins Gewicht: „Weil Geld und Gut gegen das, was damit erzwungen werden soll, nicht wärdig sind.“

Denn viel bleibt noch zu erlangen in diesem schwersten aller Kriege, wenn auch Deutschlands Grenzen endlich vor feindlichem Einbruch gesichert erscheinen. Noch gilt es die angestrebte Weltmacht, Frankreich und Japan zur Friedensbereitschaft zu zwingen und zur Anerkennung der Selbstbestimmung Deutschlands. Noch gilt es die Sicherungen zu schaffen, die Deutschlands Zukunft vor jedem neuen heimtückischen Ueberfall wahren sollen.

Soll doch die Zukunft, an der unsere Feldgrauen da draußen mit ihrem Blute bauen, all das wiederbringen, was im Kriege an wertvollem Gute vernichtet und verloren gegangen ist.

Und doch hat der Krieg, der Zerstörer menschlichen Wohlstandes, Tausenden und Hunderttausenden wiederum reichen Gewinn in den Schoß geschüttelt. Gewinnen, der, ehrlich erworben, niemand zum Vorwurf gemacht werden kann und soll, aber der doch gemacht worden ist in einer Zeit der Not des Vaterlandes, in einer Zeit, da die Notzahl der Volksgenossen entsetzlichen und furchtbarsten um des Volkes Nahrung notwendig zu schaffen. In solcher Zeit wird überflüssiges Geld und Gut, auch wenn es rechtlich erworben ist, „nichthandhabbar“, wenn es nicht wieder zum Nutzen des Vaterlandes. Denn nur alle, die die Kriegsgewinne gesammelt haben, soll sie wieder in den Dienst des Vaterlandes. Wohl Euch nicht beladen mit „nichthandhabbarem“ Geld und Gut, sondern verwendet es würdig und nützlich durch Beizihen des Kriegsanleihe!

Lebensmittel am Sonnabend: Fleisch und Margarine.

Vom Osterfest. Die Eisenbahnbedürde schreibt: Die Schwierigkeiten im Verkehr werden es der Eisenbahnverwaltung auch zu Ostern wieder nicht möglich machen, ähnlich wie in früheren Jahren besondere Entlastungsregeln für den Personenerverkehr einzulegen. Daß alle Reisenden die Beschränkung einsehen wird daher nur dann zu ermöglichen sein, wenn sie wiederum jeder selbst mit Osterfesten die frühere Beschränkung aufhebt. Wer aber unbedingt glaubt, über Ostern reisen zu müssen, wähle dazu wenigstens nicht die Tage allerhöchsten Verkehrs (30. März bis mit 2. April); er würde sonst damit zu rechnen haben, unterwegs wegen Ueberfüllung der Züge zurückbleiben zu müssen. — Soweit die Mitteilung der Behörde. Erfahrungsgemäß machen solche Wahnsinnigen aber auf das Publikum leider gar keinen Eindruck.

Schulabschluss. Nachdem gestern Vormittag das abgelaufene Schuljahr in der zweiten Bürger-Schule mit einer würdigen Feier beschlossen worden war, folgten heute mit ähnlichen feierlichen Veranstaltungen die erste und dritte Bürger-Schule und die Realschule. Die Osterferien dauern bis zum 8. bezw. 9. April.

Feuer. Gestern Abend gegen 1/3 Uhr ertönten die Alarmglocken der hiesigen Fabrik: In dem Arbeiterwohnhaus der Firma Wehner hier selbst in der Westerntstraße war in einem im Erdgeschoß neben dem Herdort befindlichen Räume, in welchem ein Kasten Feuer ausgebrochen. Der alsbald erschienenen Berufs- und freiwilligen Feuerwehr gelang es nach etwa einständiger Tätigkeit, das Feuer Herr zu werden und es auf seinen Herd zu beschränken. Das Feuer hat den Klammern zum Opfer, das Gebäude selbst hat keinen Schaden erlitten. Die Entstehungsursache ist noch nicht bekannt. Am Brandplatz war auch die Feuerwehr der Fabrik von F. A. Lange in Auerhammer erschienen.

I. Der „Bombenwerfer.“ Man schreibt uns: „Ein unerkannt entkommener Mensch hat heute Morgen 1/3 Uhr am Markt am Eingang zum Marktplatz einen Gegenstand weggeworfen, der mit konventionellem Knall zerplatzte, so daß die Anwohner erschrocken aus dem Schlafe aufsprangen. In der Aufschlagsstelle glimmten noch Ueberreste des Gegenstandes, als einige Nachwächter hinzukamen. Hoffentlich gelingt es, den Verfaller dieses groben Unfalls zu ermitteln.“

Die Seifenzulage. Der Ueberwachungsaußschuß der Seifenindustrie wird mit Genehmigung des Reichsanzeigers einmalig eine zusätzliche Menge von 50 G. N. N. Seife für die Person zur Verteilung bringen. Die Verbraucher sollen durch diese Zufuhrmenge für den Fall der auf 125 Gramm herabgesetzten Seife zu vermehren entschädigt werden, da infolge des Seifenmangels an eine Heranführung der Seifenpulvermenge vorläufig nicht zu denken ist. Die Zulage soll gegen Vorlage des Mitgliedes der gültigen Seifenkarte erfolgen, wobei auf dieses durch Stempel oder handschriftlich der Vermerk gesetzt wird: „50 Gramm Seife für April 1914.“ Die zusätzliche Menge kann der Händler durch die bisherigen Bezugsquellen beziehen,

wegen die Entwicklung der Umgebungsbedingungen ausnahmeweise nicht nötig ist. Die amtliche Verordnung, welche die Zulage der erhöhten Seifenmengen an das Publikum gestatten wird, ist Anfang April zu erwarten.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe. Auch die diesige Stadtpartrasse nimmt, wie aus einer Anzeige in heutiger Nummer hervorgeht, Zeichnungen auf die 8. Kriegsanleihe entgegen.

Vortrag über den Wiederaufbau des deutschen Wirtschaftslebens. Der Gewerbeverein, der Hausbesitzerverein und der Bürgerverein laden zu einem Vortrage ein, den am Dienstag, den 20. März abends 8 Uhr im „Bürgergarten“ Gymnasiallehrer Rühl aus Darmstadt über den Wiederaufbau des deutschen Wirtschaftslebens nach dem Kriege halten wird. Näheres siehe Anzeige in heutiger Nummer.

An unsere Leser!
zu die schnellste Uebermittlung von Neuigkeiten aller Art gewähren wir fortan
Meldeprämien,
deren Höhe sich nach dem Werte der einzelnen Nachrichten bestimmt. Werde daher ein jeder Leser des „Auer Tageblatt“ im ganzen Umkreise
sein freiwilliger Mitarbeiter!
Die Nachrichten können brieflich, durch Boten oder Fernsprecher (Nr. 33) an die Redaktion des „Auer Tageblatt“ übermittelt werden. Erwünscht sind vor allem Nachrichten über lokale Vorkommnisse. Bedingungen: Zuverlässigkeit, Schnelligkeit.
Verlag und Redaktion des „Auer Tageblatt.“

Opernabend im Kaffeehaus. Auf den morgen Sonnabend Abend im Kaffeehaus stattfindenden Opernabend mit verstärktem Orchester ist hierdurch nochmals hingewiesen. Kapellmeister Grobe wird wieder eine Auswahl aus den populärsten Opern zu Gehör bringen.

Von der allgemeinen Ortskrankenkasse. Wir verweisen auf eine in unserer heutigen Nummer veröffentlichte wichtige Bekanntmachung der hiesigen Allgemeinen Ortskrankenkasse, die wir eingehender Beachtung empfehlen.

I. Der Frühling. Der Frühling, der gestern mit der Tag- und Nachtgleiche begann, hat sich nicht sehr freundlich eingestellt. Gestern war es besonders in den Vormittagsstunden recht trüblich und abends setzte ein Regen ein, der auch heute tagüber anhält. Was indessen hoffentlich nicht hindert, daß nun das rechte Frühlingswetter einsetzen wird nach der alten Regel, daß auf Regen Sonnenschein folgt!

Letzte Drahtnachrichten.
Englische Lebensversicherung?
Berlin, 21. März. Aus New York wird der „Täglichen Rundschau“ gemeldet, der mexikanische Senat habe Willen eingeladen, die Frage nochmals zu prüfen, ob sich die Vereinigten Staaten nicht zugunsten eines solchen Lebensversicherungsunternehmens wenden könnten. Wilson habe erklärt, es sei auch von England zu diesem Schritt veranlaßt worden. England überlasse Amerika die Freiheit der Entscheidung. Zum Zwecke einer gründlichen Information habe Wilson ein Mitglied der Regierung, zwei Senatoren und den Obersten Hof eingeladen, sich unverzüglich nach Paris zu begeben.

Zum Frieden mit Rußland.
Berlin, 21. März. Der Hauptauschuß des Reichstages nahm bei der Beratung des deutsch-russischen Zusatztrages eine gemeinsame Entschließung an, wonach beim Austausch der Ratifikationsurkunden über den deutsch-russischen Friedensvertrag eine Übereinstimmung zwischen den Vertragschließenden darüber herbeizuführen sei, daß Meinungsverschiedenheiten über die Auslegung eines Schiedsgericht unterdrückt werden und daß in die künftigen Friedensverträge die Schiedsgerichtsklausel aufgenommen werde. Der finnische Freundschaftsvertrag wurde ohne Aussprache genehmigt. Zur dritten Lesung des deutsch-russischen Friedensvertrages bringen die Reichstagsparteien des Reichstages eine Resolution ein, daß, gemäß der Erklärung des Reichsanzeigers vom 20. November 1917 und den Bestimmungen des deutschen Friedensunterhandlungs- und Vorkonferenz-Vertrages vom 20. August 1918, die russische Regierung sich verpflichtet, die finnische Unabhängigkeit zu unterstützen und die finnische Volkswirtschaft in die Wege zu leiten, weiter, daß die bisherigen Volksvertretungen auf eine drittel Grundlage gestellt werden und daß die von den bisherigen Volksvertretungen mit dem deutschen Reich gewünschte Vereinbarung bald geschlossen wird.
Berlin, 21. März. Wie der „Voss'sche Anzeiger“ hört, soll sich bei dem Besuch des russischen Vorkonferenz-Vertreters im russischen Reichstag im Moskauer Reichstag einverstanden im russischen Reichstag gezeigt haben, daß es der letzte Wille Rußlands sei, zu einem schnellen Abschluß des deutsch-russischen Friedens zu gelangen. Eine gemeinsame

Zeit, welche die jetzt noch der Ratifizierung entgegensteht, scheint inzwischen bis zu einem gewissen Grade beseitigt zu sein.

Berlin, 21. März. 12 Mitglieder der Familie Romanow, darunter Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch, sind von dem Befehl, die Mitglieder der früheren Dynastie in entlegene Gegenden des inneren Rußlands zu verbannen, betroffen.

Der Raub der holländischen Schiffe.

Washington, 21. März. (Neuter.) Marineminister Daniels hat mitgeteilt, daß der Befehl, die holländischen Schiffe zu übernehmen, gestern abend um 7 Uhr in Kraft getreten ist. Ein Teil der holländischen Mannschaften wird auf den Schiffen beschäftigt werden, andere werden, wenn sie es wünschen, in Amerika befreit werden und von der amerikanischen Regierung ihren Lohn bekommen. Die Seeleute, die nach Holland zurückkehren wünschen, werden so rasch wie möglich dorthin befreit werden.

London, 21. März. „Daily Mail“ erfährt aus Washington: Das Schiffsamt befahl, einen Teil des niederländischen Schiffsraumes zur Vernehmung von Lebensmittel zu benutzen.

New York, 21. März. Reserveoffiziere der Kriegsmarine haben auf Befehl der Washingtoner Regierung gestern abend 88 holländische Schiffe übernommen. Die holländischen Kapitäne haben, da sie auf ein solches Vorgehen vorbereitet waren, nicht protestiert.

Ueber George über die englische Schiffsraumnot.

London, 21. März. (Neuter.) Im Unterhaus erklärte Lloyd George im Verlaufe der Schiffsraumdebatte auf eine Anfrage, es wären 188 Vergrößerungen von Schiffswerften geplant und augenblicklich wären 110 schon im Betrieb. Die Schiffsbauer hätten zurzeit mehr Stahl als erforderlich wäre. Kein Betrieb habe Mangel an Stahl. Die Schwierigkeit lag sehr wesentlich in der Arbeitsfrage. Es wurde vorgeschlagen, 20.000 Mann aus dem Heere einzustellen. Von den im Innern stehenden Truppen würde jeder im Schiffbau erfahrene Mann herangezogen. Es sei jedoch eine andere Sache, solche Leute von der Front hinweg zu nehmen. Das müßte mit sehr großer Vorsicht geschehen. Die Regierung glaube, daß durch besondere Anstrengungen der Hochseeflotte von monatlich 120.000 Tonnen britischen Schiffsraumes behoben werden könne. Wenn die Schiffswerften im Innern wären, ihre Produktion auf 100.000 bis 120.000 Tonnen Schiffsraum im Monat zu erhöhen, so würde das Defizit beseitigt werden. Lloyd erklärte, der Grund, warum der Bau von Handelsraumschiffen im Jahre 1918 nicht größer war, seien die Anforderungen der Marine. Admiral Jellicoe sei auf sein eigenes Ansuchen vom Kommando über die Flotte in die Admiraltät versetzt worden, zu dem ausdrücklichen Zweck, der steigenden Ubootgefahr zu begegnen. Die Debatte wurde darauf unterbrochen.

Die Kämpfe im Westen.

Berlin, 21. März. General v. Wabrenow sagt im „M. Z.“ die Ansicht von der Westfront ist in Berlin Front auf dem westlichen Kriegsschauplatz sieht wie der erste Akt in einer schrecklichen Weltkatastrophe. Die allgemeine Spannung, die seit Monatsfrist einen fast ununterbrochenen Grab erzeugt hat, wird trotz der schmerzlichen Rücksicht auf ein ungeheures Blutvergießen eine gewisse Beseitigung bewirken. Jeder sagt ja, was kommen muß, kommt das.

Zur inneren Lage in Portugal.

Lissabon, 21. März. Karlier Blätter melden aus Lissabon. Die Präsidentschaftswahlen und die Kammerwahlen sind auf den 7. April festgelegt. Die republikanischen Gruppen haben beschlossen, einen noch nicht genannten Gegenkandidaten gegen Paes für die Präsidentschaft aufzustellen.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Hans Schmidt. Druck und Verlag: Auer Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H.

Abteilung Haushaltwaren:

Blumenkasten, grün gestrichen	70	80	90	100 cm
	2.95	3.45	3.95	4.45
Blumenkasten, grün mit weißer Einlage	80	90 cm		
	3.75	3.95		
Blumenkrippen, weiß lackiert mit grünem Einsatz			35.-	35.-
			45.-	45.-
Blumenkrippen mit Aufsatz				45.-

Künstliche Blumen in verschiedenen Preislagen. Blumenvasen in verschiedenen Größen und Ausführungen.

Kaufhaus Schocken

Hindenburg
Ölgemälde von L. Sörensen

Hindenburg und Ludendorff
Farbiger Druck nach einem Gemälde

Ich kenne keine Parteien mehr!
Farbiger Druck nach einem Gemälde: Der Kaiser hält am 2. August die dankwürdige Ansprache vom Balkon des Schlosses anlässlich der Massenkundgebungen

Die Bilder in kostbaren, geschmackvollen Rahmen sind in unsern Geschäftsräumen Ernst-Prater-Straße 18 ausgestellt und können auch ohne Kaufzwang besichtigt werden

Auer Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H.

Bekanntmachung.

Der unterzeichnete Kassenvorstand hat beschlossen, daß die Beiträge entsprechend § 22 Abs. 1 der Kassensatzung künftig an der Kasse einzuzahlen sind.

Dieses Verfahren soll bereits auf die Beitragszahlungen für den Monat März 1918 Anwendung finden und fällt damit die Beitragsabholung durch Kassendoten usw. weg. Am 8. eines jeden Monats werden die Arbeitgeber durch Postkarte zur Zahlung aufgefordert.

Die größere Hälfte der Karte ist als Empfangsbescheinigung vorgesehen, die dem Arbeitgeber bei der Zahlung quittiert ausgehändigt wird. Die andere Kartenhälfte verbleibt der Kasse als Beleg.

Das Porto für die Karte hat der Arbeitgeber zu tragen. Die Zahlung der Beiträge hat innerhalb 4 Tagen nach Empfang der Karte zur Vermeidung der Mahnung und zwangsweisen Einziehung zu erfolgen.

Die Benutzung unseres Bankkontos bei der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt, Zweigstelle Aue, sowie die des Postcheckkontos Leipzig wird den Arbeitgebern angelegentlich empfohlen.

Bei Einzahlung auf unser Postcheckkonto sind stets 10 Pfg. Gebühren mit einzuzahlen.

Die Abschriften der Arbeitgeber-Konten fallen weg bei Arbeitgebern, die regelmäßig weniger als 10 Personen beschäftigt, bzw. gemeldet haben. Diese Arbeitgeber können etwaige Unstände bezgl. der Beitragsberechnung bei der Kasse an Hand der Hebeliste nachprüfen.

Diesemjenigen Arbeitgeber, die somit noch Anspruch auf eine Conto-Abschrift haben, werden höflich oder dringend ersucht, diese Listen längstens am 1. eines jeden Monats bei der Kasse zur Nachtragung abzugeben und spätestens nach Empfang der Zahlungsaufforderung wieder abholen zu lassen, um die Richtigkeit der Berechnung nachprüfen zu können.

Eine Abholung und Wiederherstellung der Conto-Auszüge durch die Kasse findet nicht mehr statt.

Gleichzeitig wird noch zur Kenntnis gebracht, daß die Kasse ab 1. April 1918 an Werktagen für das Publikum geöffnet ist von:

8—1 Uhr vormittags, 3—4 Uhr nachmittags,
Sonnabends von 8—1 Uhr vormittags.

In Sonnabenden werden keine Einzahlungen angenommen.

Um genaue Beachtung vorstehender Bekanntmachung wird dringend gebeten.

Aue, den 20. März 1918.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse
für Aue und Umgebung in Aue i. Erzgeb.

Alfred Frischke, 1. Vorsitzender.

Aue. 8. Kriegsanleihe.

Zur Entgegennahme von Zeichnungen auf die 8. Kriegsanleihe und zur Vermittlung von Kriegsanleihe-Versicherungen bei dem Verband öffentlicher Lebensversicherungs-Anstalten in Deutschland ist unsere Sparkasse gern bereit.

Um die Beteiligung an der 8. Kriegsanleihe auch denjenigen zu ermöglichen, deren verfügbare Mittel zur Erwerbung der niedrigsten Wertgattung der Anleihe (100 Mark) nicht ausreichen, gibt unsere Sparkasse Anteilscheine in Abschnitten von 5, 10, 20 und 50 Mark aus.

Diese Anteilscheine können bis zum 18. April gegen Bezahlung des gewünschten Anteilbetrages bei unserer Sparkasse entnommen werden.

Die Beträge werden von Ablauf des Einzahlungsmonats ab mit 5% verzinst und sind zwei Jahre nach Friedensschluß rückzahlbar.

Wer Geld zu einem Darlehn hat und sei es auch nur wenig, der gebe es in unserer großen Zeit dem Deutschen Reiche. Er erfüllt damit eine vaterländische Pflicht.

Der Rat der Stadt. Schubert, Stadtrat.

Zöpfe

fertigt sauber und gut von dazu-gegebenen Haaren unter Garantie der Bewertung

Gustav Stern

Zöpfe- u. Perückenfabrik, Aue
Wettinerstraße 48 am Wettinplatz
Ausgekämmte Frauenhaare
kauft stets der Obige.

Heidekraut billiger!

Effektives Heilmittel für alle Zwecke zum billigsten Tagespreise.

Franz J. B. Schinckel, Hamburg.

Einen Hahn

hat zu verkaufen
Becher, Stuhlfabrik, Aue.

Raths Kaffeehaus.

Samsiag, den 23. März abend 8 Uhr

Extra-Konzert

Verstärktes Orchester.

Auserwählt gutes Programm.

Eintritt mit Programm 20 Pfennig.

Handwerker und Geschäftstreibende!

Dienstag, den 20. März abends 8 Uhr findet im Saale des Bürgergartens ein öffentlicher, eintrittsfreier Vortrag über:

Der Wiederaufbau des deutschen Wirtschaftslebens nach dem Kriege!

statt. Redner: Herr Gymnasiallehrer G. Kahl aus Darnstadt.

Zu diesem zeitgemäßen, interessanten Vortrag laden ergehenst ein, recht zahlreichen Besuch erwartend,

Gewerbeverein, Hausbesitzerverein, Bürgerverein.

Auerhammer. Die Rekruten

der Jahrgänge 1899 und 1900 wollen sich Sonnabend, den 23. März, abends 8 Uhr im Schwelgerhaus zu einer Besprechung einfinden. Jahrgang 1899 von Aue ist herzlich eingeladen.

Herrenwäsche

wird gewaschen und mit guter Stärke steif gewaschen in der Wasch- und Kunst-Wäscheanstalt
H. Thonfeld, Inh.: H. Schmiedel, Zwickau,
Brennerei 1838

Annahmestelle für Aue und Umgebung bei
Franz Härtel, Aue.

Wer bis zu den Osterfeiertagen Wäsche geplatzt haben will, muß dieselbe möglichst bald an die Annahmestelle abliefern. D.C.

Groß. Lagerplatz

mit breiter, bequemer Zufahrt, möglichst in der Nähe des Bahnhofs Aue, zu pachten oder kaufen gesucht. Angeb. unter N. T. 1198 an die Geschäftsst. des Auer Tagebl. erb.

Tücht. Klempner und Schweisser

zum sofortigen Antritt
gesucht.

Gustav Barthel, Dresden-A. 19, Kyffhäuser Str. 72.

Maschinen-arbeiterinnen

nicht unter 18 Jahren in dauernde Beschäftigung gesucht.

Otto Schaaf, Metallwarenfabrik,
Böhlitz-Ehrenberg-Leipzig.

Elektro-motor,

Wechselstrom 220 Volt,
1/2-2 PS., mit Anlaßer u. Zubehör
zu kaufen gesucht.

Louis Lindner, Hormersdorf 62.

Provisionsvertreter,

die in Drogerie, Kolonialwaren- u. ähnlichen Geschäften gut eingeführt sind, zum Vertreiben eines höchst empfehlenswerten Konsumgutes

Waschmittels

gesucht. Angebote unter L. D. 5408 an Rud. Mosse, Leipzig.

Verkaufe gr. Posten

Druckknöpfe Annähknöpfe

Seiden, Zwirn und Köperband u. v. m.

Bernhard Hähnel, Burgstädt.

Aussteichformen

Metallstanzwerk Richters Erben, Schwarzenberg i. Sa.

Blechkassen

benötigt in den größten Mengen und erbitet Angebote
Bis & Co., Kommandit-Gesellschaft, Chemnitz,
Annabergerstraße 138.

tüchtig. Lehrling od. Ostermädchen.

Genehmigt ist der Besuch der Handelschule zu Aue. Ferner benötigen wir für unseren Betrieb einen

jüngeren Arbeiter, sowie mehrere tüchtige kräftige Arbeiterinnen.

Stadtbrauerei Löbnitz G. m. B., Löbnitz, Erzgeb.

Lehrmädchen

mit guter Schulbildung gesucht.
Ludwig Hübler, Seiersfeld i. Sa.

la Werkzeugstahl

103,5 kg Vierkantstahl 40x20 u. 35x15, 47,5 kg Rundstahl, 60 mm Durchmesser, ab Lager, Sachsenfeld, G. Flemming, Schwarzenberg, zu verkaufen.

Lebensmittelkarten-Taschen

In verschiedenen Ausführungen das Stück zu 60, 80 und 120 Pfennigen sind zu haben in der

Geschäftsstelle des Auer Tageblattes.

Unter günstigen Bedingungen suche ich für Ostern einen

Lehrling.

Ernst Simon
Bezirkschornsteinfegermeister
Altenburg S.-A.

Eine Frau und ein junges Mädchen

für leicht. u. dauernde Arbeit sof. gesucht.
Gustav Stern, Perückenfabrik u. Haargroßhandlung, Aue, Wettinerstr. 48, Wettinplatz.

Amtliche Bekanntmachungen.

Metallsammlung Aue.

Eine Anzahl Abnehmer von Metallen haben die ihnen zugehenden Beträge noch nicht ausgezahlt erhalten. Wir fordern sie hiermit auf, die ihnen bei Ablieferung von Metallen in den Jahren 1916—1917 erteilten Anrechnungsscheine bis Ende März 1918 in der Stadtkasse zur Einlösung vorzulegen. Für Auszahlung nach Ablauf dieser Frist müßte eine Gebühr entrichtet werden.

Aue, 21. März 1918.

Der Rat der Stadt.
Schubert, Stadtrat.

Aue. Kriegerheimstätten.

Das von der Landesleitung angefertigte Verzeichnis der zu Siedelungszwecken angebotenen Grundstücke liegt in der Baukanzlei, Stadthaus Zimmer 8, Werktag vormittag zur Einsichtnahme für Siedelungslustige aus.

Aue, 16. März. 1918.

Der Rat der Stadt.

Von Stadt und Land.

Aue, 22. März.

Das Reichs-Kinogeseh.

Der dem Reichstag zugegangene Entwurf eines Gesetzes über die Veranstaltung von Lichtspielen lautet:

§ 1. Wer gewerbsmäßig Lichtspiele öffentlich veranstalten will, bedarf zum Betriebe dieses Gewerbes der Erlaubnis. Die Erlaubnis ist nur dann zu erteilen, wenn gegen den Nachsuchenden Tatsachen vorliegen, welche die Annahme rechtfertigen, daß die beabsichtigten Veranstaltungen den Gesetzen oder guten Sitten zuwiderlaufen werden, oder wenn der Nachsuchende die erforderliche Zuverlässigkeit in bezug auf den Gewerbebetrieb nachzuweisen vermag. 2. Wenn die zum Betriebe des Gewerbes bestimmten Räumlichkeiten wegen ihrer Beschaffenheit oder Lage den polizeilichen Anforderungen nicht genügen. Die Landeszentralbehörde oder die von ihr bezeichnete Behörde kann Bestimmungen über diese Anforderungen erlassen. 3. Wenn eine von den Verhältnissen des Bezirks entsprechende Anzahl von Lichtspielbetriebern bereit besteht Vor erteilung der Erlaubnis ist die Orts- und die Gemeindebehörde gutachtlich zu hören.

§ 2. Wer bereits vor dem 1. März 1918 mit der gewerbsmäßigen Veranstaltung von Lichtspielen begonnen hat, bedarf zur Fortsetzung des Betriebes keiner Erlaubnis.

§ 3. Die Erlaubnis kann zu rückgenommen werden, wenn die Veranstaltung der Lichtspiele den Gesetzen oder guten Sitten zuwiderläuft, oder, wenn sich aus Handlungen oder Unterlassungen des Gewerbebetreibenden dessen Inzuerkennung in bezug auf den Gewerbebetrieb ergibt; aus denselben Gründen kann solchen Personen, die das Gewerbe zu einer Zeit begonnen haben, als eine Erlaubnispflichtig dafür noch nicht bestand, der Gewerbebetrieb untersagt werden.

§ 4. Die Landeszentralbehörde bestimmt die Behörde, durch welche die Erlaubnis erteilt, versagt oder zurückgenommen oder der Gewerbebetrieb untersagt wird, und regelt das Verfahren unter Berücksichtigung der Vorschriften der Paragraphen 20 und 21 der Gewerbeordnung.

§ 5. Mit Geldstrafe bis zu 300 M. oder mit Haft wird bestraft, wer den im Paragraphen 1 bezeichneten Gewerbebetrieb ohne die vorgeschriebene Erlaubnis unternimmt oder fortsetzt oder von den bei der Erlaubnis festgesetzten Bedingungen abweicht. Zuwiderhandlungen verfahren binnen drei Monaten.

§ 6. Die Vorschriften der Gewerbeordnung finden insoweit Anwendung, als nicht in diesem Gesetze besondere Bestimmungen getroffen sind.

§ 7. Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Der Entwurf ist nach der ersten Lesung im Reichstag in vierer Woche an in Ausmaß überwiegen worden.

Die Entführung.

Worte von Reinhold Drtmann.

(Nachdruck verboten.)

3. Kapitel.

Für das freundliche Städtchen Blankenfeld, das wegen seiner gesunden und anmutigen Lage seit langem zu einem bevorzugten Ruheort für pensionierte Beamte und Offiziere sowie für weisheitsliebende Geistesarbeiter geworden war, hatten die Wochen eines festlichen Morgens eingeläutet. Es galt die Enthüllung des Standbildes zu feiern, das die Einwohnerschaft der Stadt unter tatkräftiger Beihilfe des gesamten deutschen Vaterlandes ihrem berühmtesten Sohne, einem vor kurzem verstorbenen Dichter, errichtet hatte, und der für alles Schöne warm begeisterte Bundesfürst hatte sein Erscheinen zugesagt.

So herrschte schon zu früher Stunde ein ungewöhnlich reges Leben in den mit Ehrenpforten, Stränden und Bahnen reichgeschmückten Straßen. Nicht nur die Einwohner selbst waren auf den Beinen, auch aus der nahen Residenz und aus den umliegenden Ortschaften waren die Schaulustigen in Scharen herbeigeströmt und umlagerten entweder den Bahnhof, auf dem der Großherzog mit seinem Gefolge ankommen sollte, oder den abgeperrten Denkmalsplatz mit seinen für die Behörden und die Honorarhoren zur Rechten und Linken des purpurnen Fürstentums errichteten Tribünen. Auf den Bahnhofsplatz waren natürlich nur Personen gelassen worden, die vermöge ihrer amtlichen oder gesellschaftlichen Stellung Anspruch auf die Teilnahme am Empfang des hohen Gastes hatten. Die reisenden Hausfrauen weißgekleidet, blumengeschmückter Kinder sollte dem allbeliebtesten Bundesvater die erste, sinnige Begrüßung darbringen. Einen lieblicheren Anblick, als ihn die kleinen Mädchen in ihren bunten Gewändern und wehenden Bändern mit ihren roten Wangen und in freudiger Erwartung blühenden Augen gewährten, hätte man sich kaum als ersten Willkomm beim Reichsvater denken können. In der Tat kamen ihnen blauen...

Wieviel denn Krupp etwas umsonst? Man schreibe dem „Zeitungsberieg“! Schon wieder ergeht an alle deutschen Zeitungen das Ersuchen, eine Notiz möglichst auffällig im „redaktionellen Teil“ zu veröffentlichen: „Das Geldheer braucht dringend Gas, Heu und Stroh! Landwirte, helfe dem Heer!“ Ein Schluß dieser Aufforderung, die der Staatskommissar für Volksernährung und der Minister des Innern erläßt, wird erklärt, daß Kruppen für die Staatskasse aus dieser Veröffentlichung nicht entstehen dürfen. Kann man sich denn bei den amtlichen Stellen immer noch nicht daran gewöhnen, daß die Zeitungen gar nicht in der Lage sind, etwas umsonst zu machen? Und außerdem, warum verlangt man denn derartige Leistungen immer nur von den Zeitungen? Ist es schon irgendeinem Menschen eingefallen, von Krupp zu verlangen, daß er seine Schiffe oder Gefäße dem Lande kostenlos zur Verfügung stellt? Oder hat schon irgendein Landwirt seine Produkte einmal kostenlos abgegeben? Können denn die Behörden nicht dazu gebracht werden, genau wie jeder andere Auftraggeber ihre Anzeigen zu bezahlen? Die Zeitungen sind ja schließlich ganz gern bereit, und haben dies wiederholt durch die Tat bewiesen, Opfer zu bringen, es muß aber auch hierin schließlich einmal eine Grenze geben. — Auch dieser von berechtigtem Unwillen über die Zumutungen der Behörden an die Zeitungen eingegebene Artikel des „Zeitungsberieg“ wird nicht viel helfen. Die Behörden sind in dieser Beziehung leider nicht besserungsfähig!

Eine Himmelercheinung. Das „Bild. Tagbl.“ berichtet: Eine strahlende Feuererscheinung wurde in der Nacht zum Dienstag in unserer Gegend beobachtet. Von Reichendach aus bemerkte man kurz vor 12 Uhr gegen Süden ein hellleuchtendes Meteor, das seine leichtgeschwungene Bahn von halber Himmelsöhe bis zum Horizont beschrieb und dann zerbarst. Das hellgrüne Licht überstrahlte im Augenblick der Explosion den Mond auf die Dauer von 2 bis 3 Sekunden. In Crimmitschau sah man die Erscheinung etwa 11¼ Uhr. Es wurde um diese Zeit plötzlich außergewöhnlich hell. Beim Aufblicken gewährte man am östlichen Himmel eine feurige Masse in Form einer Säule, die sich nach etwa 2 Minuten auseinander teilte und schnell verlöschte. Die Zeitangaben stimmen überein. Da die beobachteten Himmelercheinungen unvereinbar von einander abwichen, scheinen mehrere Meteore gefallen zu sein oder im zweiten Falle eine Wolkenpiegelung vorzuliegen.

Reich angebrachtes Mitleid. In einer schiffischen Stadt hatte ein Kriegsbeschädigter am Abend seines Papiers, und Schreibezeugen ein Bild mit der Aufschrift angebracht: „Wer hier kauft, unterstützt einen Kriegsbeschädigten“. Diese Art der Geldakquisition ist dem Kriegsbeschädigten dann unterlag worden. Das Vorgehen der Behörde verdient zur Kenntnis der Allgemeinheit gebracht zu werden: Kriegsbeschädigte, die sich bei Ausübung eines Gewerbes ausdrückliche auf ihre Kriegsbeschädigung berufen und so durch Erregung von Mitleid den Verkauf ihrer Waren oder die entgeltliche Inanspruchnahme ihrer Dienste zu fördern suchen, haben sich selbst und der Kriegsbeschädigtenfürsorge im Allgemeinen. Wenn nämlich derartige Versuche Kriegsbeschädigte sich als einseitig erkennen, so werden sich willensschwache und durch Mißerfolge entmutigte Kriegsbeschädigte immer zahlreicher auf diesen Weg begeben. Dadurch werden nicht nur zahlreiche Kriegsbeschädigte den wirtschaftlich wertvollen Berufen, in denen überall Mangel an Arbeitskräften herrscht, entzogen, sondern es werden auch die Bestrebungen der Kriegsbeschädigtenfürsorge durchkreuzt, möglichst jedem Beschädigten einen Platz zu verschaffen, wo bei angemessener Entlohnung wirtschaftlich wertvolle und daher fremde Betriebsleistung gewöhnliche Arbeit leistet, ohne fremde Hilfsfähigkeit in Anspruch nehmen zu müssen, was ja stets am Selbstbe-

lustigen, der Zeitkraft und damit auch der Selbstverwirklichung ist.

Wiederverwendung abgebrannter Briefmarken. Die Entwertung der Briefmarken auf Selbstpoststücken läßt sich nicht immer durch die gewöhnlichen Stempelabdrücke vermeiden. Aus diesem Grunde findet sie häufig durch Korrekturen ohne jede Anstalt statt; daneben werden die Marken auch durch Striche mit Stempelfarbe, Zinn oder Zinnober nicht entwertet. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß solche durch Korrekturen usw. entwertete Briefmarken zum Freimachen anderer Postsendungen keinesfalls wiederverwendet werden dürfen. Aber dagegen, gleichviel ob absichtlich oder fahrlässig, verfährt sich gegen das Postgesetz (Mindestgeldstrafe 3 Mark); in zweifelhaften Fällen empfiehlt es sich, über die Gültigkeit der Briefmarken vor ihrer Weiterverwendung bei den Postämtern anzufragen.

Schwere Vorwürfe gegen die Reichsgemeinschaft. Der Verband deutscher Obst-, Gemüse- und Geflügel-Großhändler hielt am Montag seine diesjährige Frühjahrstagung ab, die überaus zahlreich besucht war und einen sehr fröhlichen Verlauf nahm. Nebenher wurden die heftigen Angriffe, die Herr Bogoll (Aue) über die vorjährige Obstbewirtschaftung gegen die Reichsstelle für Gemüse und Obst richtete. Die Reichsstelle für Obst und Gemüse ist, so schreibt Bogoll aus, den Beweisschuldigen geblieben, daß sie die Versorgung der Bevölkerung ohne und besser mache als mit uns. Sie und ihre nachgeordneten Stellen haben sich einer Reihe von Verfehlungen schuldig gemacht. Tausende von Baggons an Obst und Gemüse sind dem Verderben anheimgefallen. Tausende Stellen gehören auf die Anklagebank wegen begangener Sabotage und Begünstigung unserer Feinde. Wenn Engländer, fuhr der Redner fort, unsere Bewirtschaftung in die Hand genommen hätten, so hätten sie es nicht schlechter machen können. Unser Verteilungssystem leidet an übergroßer Schwermüdigkeit. Wäre die Reichsstelle nur einigermaßen von Idealen erfüllt, so hätte sie längst selbst liquidiert. Der Leiter der Reichsstelle, Obersteigerungsrat v. Zilly, ergriff nun das Wort und führte aus: „Ich stehe auf dem Fall, wenn es nicht getragen ist von sachlichen Erwägungen. Sie schelten mich auf die Anklagebank, und doch möchte ich sehen, ob ein anderer es besser machen könnte. Die Befauptung, daß im vorigen Jahre besonders viel Obst verdorben sei, ist falsch. Wer hat den Großhandel für Obst und Gemüse ausgeschaltet? Die Nachfrage von Ihnen hat ein gutes Geschäft gemacht. (Auernde Kräfte: Nein! Nein!) Ich bin der Letzte, der die Reichsstelle für Gemüse und Obst ohne Hilfe des legitimen Handels leiten möchte. Aber für mich kommt in erster Linie der Verbraucher, dann der Erzeuger und zuletzt erst der Handel. Nach Feststellungen von Sachverständigen ist im vorigen Jahre prozentual nicht mehr Obst verdorben als in Friedensjahren. (Großer Applaus.) In einigen Fällen handelte es sich um Obst aus den besetzten Gebieten, das wochenlang unterwegs war. In anderen Fällen war das aufgeschichtete Obst in seinen obersten Schichten durch Besprengen mit schwefeliger Säure schwarz geworden, ohne selbst verdorben zu sein. Was die Zukunft anlangt, so werde ich den Handel in seinen Freiheiten nicht weiter beschneiden, als es jetzt der Fall ist. In dem Moment, wo Sie nicht mit mir arbeiten wollen, weiß ich, was ich zu tun habe. Bedenke man doch, ob in allen kriegsführenden Staaten der Handel nicht so viel Freiheit hat, als in Deutschland. (Heftigkeit und anhaltende Unruhe.) Die Debatte wurde dann nach in Abwesenheit des Herrn v. Zilly fortgesetzt.

Wenn Herr v. Zilly behauptet, daß für ihn erst der Verbraucher komme, so ist darauf zu erwidern, daß der Verbraucher im verflochtenen Sommer fast gar kein Obst bekommen haben. Das wenige Obst, das

norman hatte, freute sie bis dahin wüßigen Menschen zu ihm empot, und hell klang ihr jubelndes Lachen über alle die lärmenden Instrumente hinweg, als der Fürst sie wirklich aufhob und auf seinem Arm behielt, während er sie nach ihrem Namen fragte.

„Ich heiße Sie Herrin“, sagte sie. „Aber beneidest du mich erst fragen, nachdem ich mein Gebieth ausgesagt habe. — Ach, es ist ein so dummes Gebieth, und es war so kurzweilig schwer zu lernen. Was lieber hätte ich dir eines von den Andern gesagt, die meine Mama mich gelehrt hat, denn die sind alle viel klüger.“ — „Soll ich?“

„Dazu wird vielleicht später Gelegenheit sein, meine kleine Sie“, meinte der höchlich belustigte Großherzog. „Vorerst hätte ich doch gerne das Gebieth, das du für den heutigen Tag gelernt hast.“

Dabei wollte er sie auf die weichen, roten Lippen küssen, aber Sie hatte ihre Hände so gut studiert, um es geschahen zu lassen.

„Nein, das kommt nachher“, erklärte sie abwehrend. „Du mußt mich wieder auf die Erde setzen, sonst kann ich es nicht richtig besagen. Meines Blutes magst du mich auch noch einmal wiedergeben, die Kräfte im Kopf, wenn das Gebieth aus ist. Und dann sollst du mich fragen, wie ich heiße, und sollst mir einen Kuss geben. Der Herr Professor, der mich das Gebieth gelehrt hat, hat es so haben.“

Natürlich willfahrte der Fürst ihrem ungegründeten Verlangen und ließ sie ganz nach dem ersten Kusse auf den Boden niederfallen. Sie und die kleine Marie in demselben Augenblick, als die Reichsgemeinschaft verbannt war, ihr glückliches Schicksal. Die kleine Marie, die sich nicht einreden ließ, und die Reichsgemeinschaft, was die Wirkung dieser beiden Niederfälle war, daß die kleine Marie aus der Hoffnung gebrachten Reichsgemeinschaft die Dauer einiger Minuten ihre Verbindung mit dem Fürsten verlor.

Stimmen 1918

auf den Markt kam, war nur zu ungenügenden Preisen erhältlich. Die Reichshalle für Obst- und Gemüse hat bisher fast ganz verzagt.

Die Wirtschaftlichen des Jahres Handels. Im An- schluß an die Mitgliederversammlung des Verbandes des Einfuhrhandels in Berlin gelegentlich deren Staatsminister Dr. Helfferich seine von uns schon mitgeteilte Rede über Wirtschaftskrieg und Wirtschaftsfrieden gehalten hatte, versammelte sich der Vorstand des Verbandes zu einem zwanglosen Abendessen. Der Staatssekretär des Reichswirtschaftsamts Freiherr v. Stein nahm dabei das Wort und führte u. a. aus: Wie ich mich selber gern regt, so gönne ich jedem anderen das frohe Gefühl, der Freiheit des Handels, und als eine der ersten und schönsten Aufgaben des an verantwortungsvoller Stelle wirkenden Beamten ist es mir immer erschienen, Kräfte frei zu machen und ihnen den Weg zu öffnen. Darum werde ich mit Ihnen allen den Tag begrüßen, der es ermöglicht, dem Handel die schwer entbehrte Freiheit der Bewegung zurückzugeben. Noch sind wir nicht so weit, und auch nach glücklich beendeten Kriege werden nicht alle alten Schranken fallen. Sie werden es um so eher, je mehr die Kaufmannschaft und ganz besonders die im Verband des Einfuhrhandels zusammengeschlossenen Kreise sich selbst und freiwillig den Beschränkungen unterwerfen, die nun einmal unsere internationale Lage noch geraume Zeit fordern wird.

Ungewöhnliche Hautkrankheiten. Wie schon mitgeteilt, sind an- sehende Hautkrankheiten in mehreren Städten Sachsens aufgetre- ten und haben namentlich in Zittau so stark um sich gegriffen, daß seitens des dortigen Stadtrates ein Kasserierverbot er- lassen worden ist. Auch der Stadtrat in Glauchau ordnete an, daß alle in Kasserierstuben beschäftigten Personen vor der Ein- führung die Hände, besonders die Fingernägel gründlich zu reinigen, den Pinsel und Seifensnapf nach jedem Gebrauch gründ- lich auszuwaschen und die Wäsche oft zu wechseln, vor Wieber- gebrauch gehörig auszusuchen und die Messer zu desinfizieren haben. Auf Grund von § 327 des Strafgesetzbuchs wird, wer die Anordnung wissenschaftlich verlegt, mit Gefängnis bis zu zwei Jahren, und wenn infolge dieser Verletzung eine Person von einer ansteckenden Hautkrankheit ergriffen wird, mit Gefängnis bis zu drei Jahren bestraft.

Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Der Ausschuß des Reichstages für Bevölkerungspolitik legte die Beratung des Gesetzesentwurfes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten bei Paragraph 5 fort. Dieser Paragraph gibt den Behörden die Möglichkeit, weibliche Personen, die gewerbmäßig Unzucht treiben, einer ge- sundheitlichen Beobachtung zu unterwerfen, zwangs- weise zu untersuchen und zwangswelke einem Heilberfahren unterwerfen zu lassen. Nach ein- gehender Aussprache nahm der Ausschuß diese Bestim- mungen an und beehrte sie auf alle Personen aus, welche dringend verdächtig sind, geschlechtskrank zu sein und ihre Krankheit weiterzuerbreiten.

I. Rodau, 21. März. Bei dem vorgestrigen Wald- brande hier selbst ist ein fast 10jähriger Nichtenbestand vernichtet worden. Man vermutet, daß spielende Kinder den Brand verursacht haben.

g. Rodau, 22. März. Am Mittwoch nachmittags fand in der Volksschule die feierliche Entlassung von 44 Fortbildungsschülerinnen statt. Am Dienst- tag abends folgte dann die Entlassung der 39 Fortbil- dungsschüler. — Der Stenographenverein weist auch an dieser Stelle darauf hin, daß ein neuer An- fängerkursus nach Ostern am Mittwoch, den 4. April abends 7/8 Uhr in der Schule, Zimmer 1, be- ginnt. Meldung weiterer Teilnehmer bis spätestens 30. März. Spätere Anmeldungen und Entritte können, wenn der Kursus bereits begonnen hat, nicht mehr er- folgen. Auch Kinder des letzten Schuljahres können teilnehmen. Der Unterricht ist fast kostenlos.

g. Rodau, 21. März. Der Soldat Guido Weß- bach, Sohn des Fabrikarbeiters Adolf Weßbach, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. — Die von den

Schulkindern für das rote Kreuz gesammelte Spende hat sich auf 576,51 Mark erhöht.

Goldau, 20. März. Der Rat Stede hat aus- Anlaß der bevorstehenden 50jährigen Jubelfeier des Realgymnasiums eine Stiftung von 20 000 M. für das Realgymnasium errichtet.

Wernau, 20. März. Fabrikbesitzer Fritz Krum- hat der Stadt Wernau wiederum ein Kapital von 20 000 Mark geschenkt. Daraus soll eine Stiftung, die den Namen des Stifters trägt, gestiftet werden.

Wartau, 20. März. Ein Kindererz- Lungsheim für zunächst 80 Pflanzlinge im Alter von 8 bis 6 Jahren soll in nächster Zeit im oberen Vogt- lande begründet und mit künstlicher Beschleunigung in Gebrauch genommen werden. Als für diesen Zweck wohl- geeignet ist ein zur Gemeinde Erbach gehöriges Wäh- lungsgelände mit Landwirtschaft — die sogenannte Tan- nenmühle — auszuweisen. Die Erwerbungs- und Ein- richtungskosten sind auf insgesamt 50 000 Mark veran- schlagt, und es besteht begründete Aussicht, die plan- mäßige Kleinkinderfürsorge auch nach dieser Seite hin weiter ausbauen zu können.

Neues aus aller Welt.

Eine Portion Blindenbraten für 75 Mark. Das Berliner Weinrestaurant Paulig hatte im Januar d. J. fast sein ganzes Kellerpersonal entlassen, weil es unter Leitung des Oberkellners Franz L. ein einziges Konfession zur Neberbortellung der Gäste ge- bildet haben soll. Die Kellerer behaupten hingegen, die Geschäftsführung selbst hätte die Gäste überbortelt. Vor dem Gewerbegericht erzählte in der Verhandlung der Oberkellner L., der gegen die Firma eine Klage ange- strengt hatte, folgenden Fall: Ein Gast habe sich ge- wundert, daß ihm für einen Blindenbraten fünf- und siebenzig Mark auf die Rechnung gesetzt wurden, er erhebt dann aber von der Geschäftsführung die Ver- sicherung, daß der berechnete Preis richtig sei. Wie ein im realen Wert von 2 Mark 80 Pfennig für die Flasche wären mit 20 Mark ausgezahlt. Der betreffende Gast, der den teuren Braten verzehrte, befandete, daß er bei seinen häufigen Besuchen im besagten Weinhaus dadurch „genept“ worden sei, daß ihm mehr Flaschen, als er gerunten hätte, auf Rechnung gesetzt worden seien. In der Verhandlung kam noch zur Sprache, daß der ge- nannte Blindenbraten ohne Marken abgegeben wurde und nicht aus der Speisekarte stand. Der In- haber des Weinhauses meint, der Preis von 75 Mark sei für eine reichliche Portion Braten, der mit feinem Gemüse garniert sei, in Anbetracht der hohen Preise nicht zu hoch. Die Gäste hätten sich nur dadurch ge- schädigt, daß die Kellerer vom Bäcker bis zum Tisch des Gastes die Portionen halbierten und dreiteilten. Da die Weinpantzeret nicht genügend geklärt war, so erging deswegen Beweilsbescheid.

Die Kohlen des Chefredakteurs. In dem Lokalbild der Stadt Schlachten (Regierungsbezirk Rassel) erlöst Herr Wilhelm Kullmann, Schriftsteller und Chefre- dakteur, folgende Erklärung: „Nachdem man hier von seiten der städtischen Behörde so rüchloslos gegen mich, einen alten kranken Mann von 77 Jahren, gehandelt hat, daß man mir von meinen geringen Kohlenvorrat noch zehn Zentner genommen hat, sehe ich mich veranlaßt, mein Haus in anderen Besitz übergeben zu lassen und Schlach- tern zu verlassen, wo ich zehn Jahre gelebt habe. Wilhelm Kullmann, Schriftsteller und Chefredakteur.“ Der so tief Bekränkte war früher Chefredakteur der Grazer Tagespost; hoffentlich sammelt man anderwärts feurige Kohlen für seinen Ofen.

Neues Zeitungspapier aus alten Zeitungen. Die Jas- person Paper Co. wurde mit 2 Millionen Dollar Kapital gegründet, um ein in der letzten Zeit von Dr. Thomas Jasperson in Neenah, Wis., U. St. v. A., erfundenes Ver- fahren zu verwerfen, wonach alte Zeitungen nach Aus- bleichen oder Entfernen der Druckerschwärze wieder benutzt

werden. Das neue Zeitungspapier wird daraus nach der Papier-Heftung unter Zugabe von ein wenig Sulfittstoff hergestellt und soll nicht über 25 Dollar die amerikan. Tonne — 909 Kilogr. kosten. Die dafür nötige Veränderung einer Papiermaschine soll höchstens 500 Dollar kosten. Worin die Erfindung besteht, wird nicht angegeben.

Der „Schmugglerkönig“ gestorben. Der Schmuggler Heibegger von Triesen (Fürstentum Nichtenstein), der von der schweizerischen Grenzwaache kürzlich angefohlen wurde, ist seinen Verletzungen erlegen. Er galt als der gefährlichsten und gefürchtetsten Schmuggler der ganzen Schweiz. Heibegger war allgemein bekannt unter den Namen „Schmugglerkönig“. Sein Lebtage betrieb er den Schmuggel berufsmäßig und gelegentlich mit einer staunens- werten Kühnheit. Duhende Mal hat er den schweizerischen Grenzschutzorganen unter dem Beifall seiner Landsleute, die ihn u. a. zum Feuerwehroffizianten und zum Witzegemeindevorstand wählten, ein Schnippchen geschlagen. In früheren Jahren soll Heibegger namentlich auch in Zürich eine bekannte Persönlichkeit gewesen sein.

Kunst und Wissenschaft.

Über 4 Millionen Mark für 44 Bilder! Die Versteigerung der 44 Gemälde des Barons Albert von Dapenheim, 1818, bei Lepke in Berlin bedeutete ein Ereignis, wie es auf dem Kunstmarkt nur selten ist. Sie brachte insgesamt die Riesensumme von 4 150 000 Mark. Für das Hauptstück der Sammlung, „Darstellung aus der Legende des St. Eligius“ von Petrus Christus zahlte man 800 000 Mark. „Lachendes Kind“ von Franz Hals erzielte 188 000 Mark, Hobbemas „Dorfbild“ und seine „Wassermühle“ 171 000 Mark bezw. 150 000 Mark. Ein weißliches Bildnis von Theodor de Keyser ging für 208 000 Mark nach Dänemark. Ein weißlicher Studienkopf von Rembrandt brachte 198 000 Mark, eine allegorische Darstellung von Rubens 182 000 Mark, die „Mutter mit dem Kind“ von Pieter de Hoogh 450 000 Mark. Die meisten Bilder wurden von Kunstliebhabern und Kommissionären im Auftrag von Sammlern gekauft.

Der Fall des Malers Pannell. Joseph Pannell, der be- rühmteste amerikanische Zeichner und Landschaftsmaler, ist wegen anti-englischer Gesinnung aus dem Künstlerklub in Philadelphia ausgestoßen worden. Zu seiner Entschuldigung wurde zwar an- geführt, daß er nicht gerade pro-deutsch gesinnt sei, daß aber die Befundung seiner Antipathie gegen England seine weitere Zugehörigkeit zum Klub unmöglich mache.

Prof. Dr. Sauerbruch nach München berufen. Als Nachfolger des kürzlich verstorbenen Ordinarius der Chirur- gie v. Angerer ist Prof. Dr. Ferdinand Sauerbruch in Zürich an die Münchener Universität berufen worden. Sauerbruchs Name ist während des jetzigen Krieges dadurch zu einem überall be- kannten geworden, daß es ihm gelang, durch eine genial erdach- te Operation aus den Muskeln des Amputationsstumpfes v. Armes eine Kraftquelle zu erschließen, die es ermöglicht, die künstliche Hand zu einer willkürlich beweglichen zu machen.

Kirchennachrichten.

St. Nicolai.
Sonntag Palmaram. Vorm. 8 Uhr Konfirmation des I. Bezirks: Pfarrer Lehmann. Vorm. 10 Uhr Konfirmation des III. Bezirks: Pastor Runde. Vorm. 11 Uhr Konfirmation des II. Bezirks: Pastor Oerel. Abends 7/8 Uhr Familienabend in der Kirche.
Friedenskirche zu Tros.
Palmsonntag 9 Uhr: Konfirmationsfeier. Einzelsang. 8 Uhr: Rochfeier. — Mittwoch, den 27. März, 9 Uhr: Beichtvorbereitung des Konfirmanten. — Gründonnerstag 9 Uhr: Abendmahlsfeier.
Katholische Kirche.
27. März: früh 7 Uhr hl. Weib, 1/8 Kommunion. 9 Uhr Palm- weih u. hl. Messe. Kollekte für „rote-Areuz-Opfer u. Dantag“. Nachm. keine Andacht. Wertags hl. Messe früh 7.

Feldpostkarten mit Antwort

sind zu haben in der
Geschäftsstelle des Auer Tageblattes
Ernst-Dapf-Strasse 19.

Die Entführung.

Roman von Reinhold Drtmann.

(Nachdruck verboten.)
In dem glänzenden Gefolge aber, das nach dem Grobherzog dem Salonwagen entstieg war und sich hinter dem hohen Herrn gruppiert hatte, führte ein großer, blonder Mann, dessen bürgerlicher Grad im Gegenjah zu seiner Umgebung nicht eine einzige Ordens- auszeichnung schmückte, dem Offizier an seiner Seite zu: „Dies Kind ist das bezauberndste Geschöpf, das ich je ge- sehen. Ich würde mich glücklich schätzen, wenn man es mir nur für einen einzigen Tag als Modell überließe.“ „Du kannst ja ihre Angehörigen darum bitten“, gab der andere ebenso leise zurück. „Einem Künstler von deinem Rufe schlägt man dergleichen nicht leicht ab.“ Sie konnten ihre Unterhaltung nicht fortsetzen, denn es war plötzlich eine Bewegung in die glänzende Gesell- schaft gekommen. Der Grobherzog hatte zum zweiten Male die Blumen aus Eias Händchen entgegengenommen, hatte das Kind, wie der mit den Gewohnheiten hoher Herren offenbar wohlvertraute Professor es vorausgesehen, mit einigen freundlichen Worten beruhigt gefügt und sich dann lachend den Würdenträgern zugewendet, die nun den offiziellen Teil der Begrüßung wohl oder übel viel länger gestalten mußten, als es ursprünglich in ihrer Ab- sicht gelegen hatte. Dann war er seinem braunen barren Wagen zugefahren, und die Herren des Ge- folges mußten sich ihm anschließen.
Die Fahrt sollte zunächst nach dem altertümlichen Rathaus gehen, wo die Jungfrauen der Stadt dem erlauchten Gast den bei förmlichen Besuchen seit Jahr- hunderten hergebrachten Ehrentrunk zu kredenzen ge- dachten, und dem blonden Herrn war vorderhand keine Gelegenheit mehr gegeben, sich der von ihm so lebhaft bewunderten Kleinen zu nähern. Aber er verlor sie bis zu dem Moment, da er seinen Wagen bestieg, nicht aus den Augen und wandte noch bei der Abfahrt wieder-

holt den Kopf, als könne er das liebliche Bild seinem Gedächtnis gar nicht tief genug einprägen.
Der Ehrentrunk und die Enthüllung des Dichterstand- bildes gingen ohne weitere programmwidrige Störung mit Musik, Gesang und mancherlei schönen Reden fest- lich und feierlich vonstatten; der Grobherzog fuhr nach be- endetem Akt mit dem Präsidenten zu dem ihm zu Ehren im Regierungsgebäude veranstalteten Frühstück, und auf dem Denkmalsplatz gab es für die Dauer einiger Minuten ein lebhaftes Durcheinander der Festteilnehmer.
In diesem Gebränge wurde der blonde Herr aus dem Gefolge des Fürsten zu seiner freudigen Ueber- raschung der Kleinen Blumenpendel vom Bahnhof wieder ansichtig. Sie war eben die Stufen einer Tri- büne herabgehüpft und sah sich neugierig in dem unge- wöhnlichen Menschengewühl um, das ihr offenbar das größte Vergnügen bereitete.
Da wandte sich der Blonde hastig an seinen Beglei- ter in der Offiziersuniform: „Entschuldige mich, bitte, auf ein paar Minuten! Ich kann der Versuchung nicht widerstehen, deinen Rat zu befolgen, wäre es auch auf die Gefahr hin, mir eine Abweisung zu holen.“ Es war nicht zu erkennen, welche der erwachsenen Personen in der Röhre des Kindes zu der Kleinen ge- hören mochten, und der Blonde lehnte sich darum kurzge- band zu dem Gegenstand seiner Bewunderung selbst. „Du bist doch gewiß in Begleitung deiner Eltern hierbe- gekommen, mein Kind. Wächst du mir nicht sagen, wo ich sie finde?“ Unbefangen schlug die Angeredete die großen blauen Augen zu dem Fragenden auf. „Ja — meine Mama ist auch da. Da hinten auf dem hölzernen Ding mit der eiligen Treppe.“ Sie deutete nach der Tribüne zurück. „Soll ich dich hinführen?“ „Das wäre in der Tat sehr hübsch von dir. — Wie heißt du denn, mein Weibling?“ „Sie heißt ich. — Du bist wohl dem Grobherzog sein Sohn?“ „Nein — so hoch hinaus geht's leider nicht. Wie kommst du denn dazu, mich dafür zu halten?“

„Weil du auch einen so schönen Bart hast wie er — und solche Augen. Was bist du denn aber?“ „Ich bin ein Maler.“ „Oh, ich weiß wohl, was das ist. Meine Mama hat in ihrer Stube ein großes Bild, wo sie selbst daran ist — mit einem kleinen weißen Hund. Das hat auch ein Maler gemacht — sagt sie. Aber der kleine Hund ist schon tot. Ich habe ihn nicht mehr gefannt. Hast du das Bild gemacht?“ „Ein Bild mit einem kleinen weißen Hund darauf habe ich freilich einmal gemacht. Aber es war wohl nicht das, welches in deiner Mutter Stube hängt.“ „Wie ein wehmütiges Lächeln war es dabei über das Gesicht des Blondbärtigen gegliedert; aber in der nächsten Sekunde schon wurden seine Züge sehr ernst, er leg die Hand des Kindes, das seine Führerin gemacht hatte, aus der seinen gielten und blickte, während die Kleine da noch höher strebte, wie angewurzelt auf der erreichten Tribünenstufe stehen.
„Aber, so komm doch!“ rief ihm das Kind zu. — „Mama, der Mann ist ein Maler, und er kann auch so kleine Hunde machen wie auf deinem Bild.“ — „Sag' ihm doch, daß er unseren Puffy malen soll — bitte, bitte!“ Die schlanks, dunkelgelbete Frau, auf die sie zuge- eilt war, hatte sich von der Dams abgewendet, mit der sie eben im Gespräch gewesen war, und dabei hatte sie auch des Mannes ansichtig werden müssen, von dem sie nur noch eine Entfernung von wenigen Schritten trennte. Ihre Augen begegneten sich, und über das seine, schmale Gesicht des schönen jungen Weibes flammte ein heißes Rot. Mit einer halb unwillkürlichen Bewegung zog sie die Kleine da fest an sich, und ihre Lippen öffneten sich wie zu einem Wort der Ueberraschung, das doch unge- sprochen blieb.

(Fortsetzung folgt)